

<b>Zeitschrift:</b>	Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
<b>Band:</b>	22 (1999)
<b>Heft:</b>	2: Kanton Solothurn
<b>Artikel:</b>	Rinderschädelkult in der römischen Villa von Biberist
<b>Autor:</b>	Deschler-Erb, Sabine
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-17842">https://doi.org/10.5169/seals-17842</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Rinderschädelkult in der römischen Villa von Biberist

Sabine Deschler-Erb

Seit den Anfängen ihrer Domestikation im 7. Jahrtausend v. Chr. waren Rinder nicht nur Nutztiere, sondern besaßen auch eine kultische Bedeutung. Als bekanntes Beispiel sei der mit Stier- aber auch Widderköpfen dekorierte Kultraum aus Catal Hüyük (Türkei) genannt. Im alten Ägypten verehrte man das Rind als heiliges Tier; verschiedene Götter stellte man in Rindergestalt dar, so zum Beispiel Apis. Auch die griechischen Sagen lassen Zeus in Stiergestalt auftreten. Stierhaupt und Stierhörner galten als Symbol männlicher Kraft, die Dichter verglichen starke Helden mit Stieren.

Die Rinder waren für die römisch-italische Landwirtschaft neben der Fleischproduktion vor allem für das Ziehen von Wagen und Pflug von grosser Bedeutung. Das Pflügen als heilige Handlung stand in engem Zusammenhang mit Fruchtarbeitsriten; daher markierte man bei Stadtgründungen die zukünftige Stadtmauer mit dem von Ochsen gezogenen Pflug. Rinder, die man auf abgeernteten Getreidefeldern ihre Nahrung suchen liess, düngten gleichzeitig den Boden für die nächste Aussaat, von deren Gelingen das Überleben der Bevölkerung abhängen konnte. Auch zum Dreschen konnten Rinder eingesetzt werden, indem man sie kreisförmig über die Tenne gehen und so die Körner aus den Spelzen austreten liess. Daher erstaunt die grosse Bedeutung nicht, die dem Rind als Opfertier zukam. Mit den Schädeln der Opferrinder wurden in früher Zeit die Giebel der Tempel geschmückt, vielleicht um den heiligen Bezirk gegen von aussen eindringende Dämonen zu schützen. Ab dem 3. Jahrhundert v.Chr. ersetzte man sie durch steinerne Darstellungen solcher Schädel<sup>1</sup>. Dabei ist zwischen Bukranion, bei dem nur der knöcherne Schädel zum Teil bis ins kleinste anatomische Detail korrekt dargestellt ist, und dem Bukephalion zu unterscheiden, der auch noch Weichteile wie Haut, Ohren und Augen zeigt<sup>2</sup>. Darstellungen von Opferschale und Rinderkopf wurden in der römischen Kunst allgemein Symbol für Opfer und Frömmigkeit (*pietas*), vor allem in Zusammenhang mit den Bestattungssitten. Dass diese 100 Symbolik auch in den Gebieten nördlich



Abb. 1  
Fragmentierter Block eines Frieses mit Opferschale und Rinderkopf.  
Gefunden 1962 in der Heidenmauer von Kaiserburg (Foto U. Schild, Römerstadt Augusta Raurica).  
Bloc fragmenté d'une frise représentant une coupe à libations et une tête de bœuf.  
Blocco frammentario di un fregio con coppa per le offerte e testa di bue.

der Alpen verstanden wurde, zeigt ein in die Heidenmauer von Kaiserburg eingebauter fragmentierter Steinblock mit einer solchen Darstellung (Abb. 1)<sup>3</sup>.

In Mitteleuropa scheint die Verehrung des Hausrindes ebenfalls eine lange Tradition zu haben: Im Tierknochenmaterial neolithischer Seeufersiedlungen sind Rinderhornzapfen im Verhältnis zu den übrigen Rinderskelettteilen äusserst selten<sup>4</sup>, was darauf schliessen lassen könnte, dass die Neolithiker ihnen spezielle Aufmerksamkeit schenkten. Denkbar wäre, dass man die Rinderhörner ausserhalb der Siedlung, vielleicht an der Umfassungspalisade aufgehängt hat.

Zu keltischen Opfersitten ist uns von Plinius dem Älteren folgendes Zitat überliefert (XVI, 95): »Sie bereiten nach ihrer Sitte das Opfer und das Mahl unter dem Baum und führen zwei weisse Stiere herbei, deren Hörner da zum ersten Mal umwunden werden. Der Priester, bekleidet mit einem weissen Gewand, besteigt den Baum und schneidet die Mistel mit einem goldenen Messer ab: Sie wird mit einem weissen Tuch aufgefangen. Dann schlachten sie die Opfertiere und bitten den Gott, er wolle sein Geschenk denen, welchen er es gegeben hat, zum Glück gereichen lassen.« Im keltischen Heiligtum von Gournay-sur-Aronde (F) wurden hauptsächlich Stieropfer durchgeführt. Dabei tötete man den Stier durch einen Hieb mit der Axt oder einem Beil auf den Kopf. Der Kadaver wurde nicht zerlegt, sondern als Ganzes in einer Grube innerhalb des Heiligtums der Verwesung ausgesetzt. Schliesslich trennte

man den Schädel vom Rumpf ab und befestigte ihn trophäenartig am Tor, der Körper wurde in grösseren Partien im Umfassungsgraben deponiert<sup>5</sup>. Demnach besaßen Rinderschädel sowohl in der römischen wie auch in der keltischen Welt eine sakrale Symbolik. Aber nicht nur in der Antike, sondern noch in der Neuzeit hatten Rinderschädel geisterabwehrende Kräfte und hingen zum Beispiel in den Giebeln von Scheunen<sup>6</sup>.

## Die Schädfunde von Biberist

Bei den Ausgrabungen im römischen Gutshof von Biberist-Spitalhof konnten grosse Teile des Ökonomietraktes (*pars rustica*) untersucht werden. Beim gegenwärtigen Stand der archäozoologischen Untersuchungen lassen sich zwei Gruben mit Rinderschädeln ausmachen<sup>7</sup>.

### Grube 1

Die Grube mit dem Teil eines Rinderschädelns fand sich direkt nördlich der Umfassungsmauer der zentral im grossen Innenhof gelegenen Grabanlage H, die ins 3. Viertel des 2. Jahrhunderts n.Chr. datiert<sup>8</sup>. Die ovale Grube mass 60x84 cm, war 35 cm tief und mit kleinen Geröllen ausgelegt. Der mitten hineingelegte Schädel blickte nach Osten (Abb. 2). Es sind nur das Stirnbein mit teilweise erhaltener Augenhöhle, das unvollständige Hinterhaupt und Teile

*Abb. 2*  
*Fundlage des Rinderschädel in der Grube bei der Grabanlage H (Kantonsarchäologie Solothurn).*  
*Lieu de découverte du crâne de bœuf dans la fosse près de l'ensemble funéraire H.*  
*Sito di ritrovamento del cranio di bue nella fossa presso il complesso tombale H.*



*Abb. 3*  
*Der Rinderschädel aus der Grube bei der Grabanlage H (Foto J. Stauffer, Solothurn).*  
*Le crâne de bœuf de la fosse près de l'ensemble funéraire H.*  
*Il cranio di bue proveniente dalla fossa presso il complesso tombale H.*

der beiden knöchernen Hornzapfen vorhanden. Die Unterseite des Schädels wurde absichtlich mit einem Messer oder Beil abgeplattet. Die Schädelhälften sind noch nicht verwachsen, das heisst, das Tier war noch im Wachstum. Deshalb ist eine Geschlechtsbestimmung anhand der Hornzapfenausbildung auch problematisch; möglicherweise handelte es sich um ein weibliches Kalb.

Aussergewöhnlich und meines Wissens in römischem Zusammenhang noch nie beobachtet ist die Erhaltung grösserer Teile der Hornscheiden (Abb. 3). Die Lage beim Grabgarten und die Tatsache, dass es sich um das isolierte Stirnbein teil eines Rindes handelt, sprechen für eine besondere Deutung des Fundes. Auf dem Hintergrund der eingangs skizzierten Symbolik von Rinderschädeln ist es wahrscheinlich, dass der Schädel ursprünglich über dem Eingang der Grabanlage aufgehängt war (Abb. 4). Da Zähne und der vordere Gesichtsschädel fehlen, muss es sich um einen Bukranion gehandelt haben, bei dem allerdings die Hornscheiden noch vorhanden waren. Eine Ausschmückung mit Blumengirlanden, wie sie auf der Ara Pacis in Rom dargestellt sind<sup>9</sup>, könnte man sich gut vorstellen.

Dass heilige Dinge, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hatten, nicht einfach weggeworfen werden konnten, zeigt der Fund der Minerva-Kolossalstatue aus dem Kapitols Tempel von Avenches, die in einer *favis sa* (heiliges Depot) feierlich beigesetzt wurde<sup>10</sup>. Nachdem das Grab aufgelassen worden war, legte man in Biberist den

Schädel vermutlich in einer eigens für diesen Zweck gegrabenen Grube nieder<sup>11</sup>. So scheint es auch, dass die Grabstele Ende 2. oder anfangs 3. Jahrhundert »willentlich umgerissen und richtiggehend begraben« wurde<sup>12</sup>.

#### Grube 2

Die zweite Grube unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von Grube 1. Sie fand sich innerhalb des Vorratsspeichers D, der in der nördlichen Randzone des Gutshofes liegt. Sie war rechteckig, 6,4 Quadratmeter gross und 90 cm tief. Die Grube war wohl ursprünglich mit Holz verschalt und wurde wahrscheinlich bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts als kleiner Keller oder Vorratsgrube genutzt. In dieser Grube fanden sich 108 Tierknochen, von denen 80 sicher als Rinderknochen, 26 möglicherweise als solche zu bestimmen sind.



Die zwei restlichen Knochen sind je von Schwein und Schaf/Ziege. Ausser vier Schulterblattfragmenten dürften alle Rinderknochen als Schädelteile zu bestimmen sein, die von mindestens drei ausgewachsenen Individuen stammen müssen. Bemerkenswerterweise handelt es sich - soweit bestimmbar - in allen drei Fällen um unvollständige, rechte Schädelseiten. Von zwei Schädeln (Abb. 5) ist der rechte Hornzapfen so gut erhalten, dass eine Geschlechtsbestimmung versucht werden kann: Beide Hornzapfen dürften von männlichen, vielleicht kastrierten Tieren stammen. Der grössere Hornzapfen weist in der Mitte ein ca. 2 cm grosses, künstliches Loch auf. Vielleicht war das Horn ursprünglich hierdurch an einem Nagel aufgehängt gewesen. Gegen die Basis hin sind schwach Spuren zu erkennen, die möglicherweise von einem scharfen Gegenstand herrühren. Dies könnte bedeuten, dass der Hornzapfen vom Schädel 101



Abb. 4  
Rekonstruktionszeichnung der Biberister Grabanlage mit Rinderschädel (Zeichnung M. Krucker).  
Proposition de reconstitution de l'ensemble funéraire H de Biberist.  
Disegno con la ricostruzione del complesso tombale di Biberist con cranio di bue.

abgetrennt aufgehängt gewesen war. Vom dritten Schädel liessen sich zahlreiche Fragmente zusammensetzen, darunter auch ein Kieferteil mit Zahn. Es scheint, dass dieser Schädel schon in römischer Zeit bei der Sagittalnaht (Mittellinie des Schädels) getrennt worden ist und nur die rechte Hälfte in die Kellergrube gelangte. Durch die Fundlage in einer grösseren Grube innerhalb eines Vorratsspeichers, also in profanem Zusammenhang, ergibt sich für die drei Rinderschädelhälften keine so leichte Deutung wie für den Schädel bei der Grabanlage. Trotzdem sprechen einige Indizien gegen eine Entsorgung von gewöhnlichen Schlachtabfällen:

- Aus dem Getreidespeicher stammen neben den hier besprochenen Grubenfunden noch einige Tierknochen, die als Überreste von zwischengelagertem Fleisch, hauptsächlich Rindfleisch, zu interpretieren sind. Diese Knochen

fanden sich nicht in Gruben, sondern über die Fläche verstreut.

- Von drei Rindern liegt nur die rechte, hintere Schädelseite bzw. der Hornzapfen vor, was für eine gezielte Auswahl der Knochenreste und bewusste Niederlegung spricht. Vielleicht spielt auch die Individuenzahl Drei eine Rolle, wie Vergleichsbeispiele zeigen: In einem Graben der spätlatènezeitlichen Siedlung Mont-martin (Dép. Oise), die nur 3 km vom bereits erwähnten Heiligtum von Gournay-sur-Aronde entfernt liegt, wurden ebenfalls drei Ochsenkopfnahe beieinanderliegend gefunden, deren Deponierung als kultisch bezeichnet wird<sup>13</sup>. Eine lebensgroße Bronzestatue aus Forum Claudi/Martigny (Abb. 6) und Statuetten vorwiegend aus Ostfrankreich, die einen dreiehörigen Stier zeigen, belegen die Verehrung einer solchen einheimischen Gottheit<sup>14</sup>.
- Häufungen von Hornzapfen mit Schnittspuren lassen - besonders in städtischen Siedlungen wie zum Beispiel Augusta Raurica - auf die Abfälle von Hornmanufakturen schliessen<sup>15</sup>. Allerdings können in diesem Zusammenhang nie solche Lochungen wie auf Abbildung 5 beobachtet werden. Diese kann nur für die Aufhängung des Hornes bestimmt gewesen sein.

Abb. 5  
Die Hornzapfen aus der Kellergrube im Vorratsgebäude D (Foto J. Stauffer, Solothurn).  
Chevilles osseuses provenant de la fosse-cave de l'entrepôt D.  
Perno di corno proveniente dalla fossa nel magazzino D.





Abb. 6  
Kopf eines dreiehörnten Stieres aus Martigny VS. Römisch, 1.-2. Jahrhundert n. Chr., Bronze, Höhe 51,5 cm. Musée Gallo-romain de la Fondation P. Giannada, Martigny VS (Foto H. Preisig, Musées cantonaux, Sion).  
Tête de taureau tricorne provenant de Martigny VS.  
Testa di toro a tre corna da Martigny VS.

Es bleibt nun noch zu fragen, wie es zu dieser »kultischen« Deponierung in einem Vorratsspeicher kam. Denkbar ist, dass diese Rinderschädel ursprünglich an der Außenwand des Gebäudes zu dessen Schutz vor Naturkatastrophen wie zum Beispiel Blitzschlag befestigt waren. Dass in römischer Zeit die Sitte bestand, auch an Profanbauten tierische Skeletteile anzubringen, zeigt die Verbreitung von unbearbeitetem Geweih über das ganze Stadtgebiet von Augusta Raurica, die auch nur damit erklärt werden kann, dass Geweih aus kultischen Gründen in oder an den Häusern aufgehängt wurde<sup>16</sup>. Die Rinderschädel, die möglicherweise an der Biberister Scheune hingen, wurden, nachdem sie ihren Dienst erfüllt hatten, im Gebäudeinnern in einer bereits bestehenden Grube versenkt, vergleichbar dem Schädel bei der Grabanlage. Die Gutshofleute hätten vielleicht besser daran getan, sie hängen zu lassen, denn das Gebäude fiel im späteren 3. Jahrhundert einem Brand zum Opfer.

<sup>1</sup> N. Benecke, Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung (Stuttgart 1994) 260 ff.; Paulys Realencyklopädie der klass. Altertumswissenschaft Stichwort »Stier».

<sup>2</sup> Ch. Börker, Bukranion und Bukephalion. Archäologischer Anzeiger 1975, 244 ff.

<sup>3</sup> C. Bossert-Radtke, Die figürlichen Reliefs und

Rundskulpturen aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 16 (Augst 1992) 107.  
<sup>4</sup> z.B. J. Schibler et al., Ökonomie und Ökologie neolithischer und bronzezeitlicher Ufersiedlungen am Zürichsee, Band B (Zürich/Egg 1997) Tab. D 98-D 133.

<sup>5</sup> A. Haffner (Hrsg.), Heiligtümer und Opferkulte der Kelten. Sonderheft Archäologie in Deutschland, 1995, 31.

<sup>6</sup> E. Hoffmann-Krayer (Hrsg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 5 (Berlin und Leipzig 1932/33) 209 ff.

<sup>7</sup> E. Deschler-Erb, in diesem Heft, 96, Abb. 1.

<sup>8</sup> C. Schucany, Eine Grabanlage im römischen Gutshof von Biberist-Spitalhof. AS 18, 1995, 4, 142 ff.

<sup>9</sup> E. Simon, Ara Pacis Augustae (Tübingen 1967) Taf. 7.

<sup>10</sup> W. Drack/R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart 1988) 222 ff.

<sup>11</sup> Zur von Schucany (Anm. 8) 153 vermuteten Beziehung zwischen dem in Portikus F begrabenen Rinderkadaver und der Grabanlage lässt sich auch anhand der archäozoologischen Untersuchung nichts Genaueres sagen. Es scheint sich eher um eine an einer Krankheit eingegangene Kuh zu handeln, von der man nur die Haut verwendete.

<sup>12</sup> Schucany (Anm. 8) 146.

<sup>13</sup> J.-L. Brunaux/P. Méniel, La résidence aristocratique de Montmartin (Oise) du IIIe au IIe s. av. J.-C. Documents d'archéologie française 64 (Paris 1997) 87.

<sup>14</sup> A. Colombet/P. Lebel, Mythologie gallo-romaine: Les taureaux à trois cornes. Revue archéologique de l'Est et du Centre-Est 4, 1953, 108 ff.

<sup>15</sup> A.R. Furger/S. Deschler-Erb, Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Forschungen in Augst 15 (1992) 391 ff.

<sup>16</sup> S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Rohmaterial, Technologie, Typologie und Chronologie. Forschungen in Augst 27 (Augst 1998) 261.

## Le culte des crânes de bœufs dans la villa romaine de Biberist

Les bœufs, et particulièrement leurs crânes, avaient une grande signification symbolique, tant au cours de la Préhistoire qu'à l'époque romaine. Au cours de fouilles de la villa romaine de Biberist-Spitalhof, deux fosses contenant des crânes de bœufs ont été mises au jour, qu'il faut interpréter dans une optique cultuelle et qui attestent que la symbolique bovine a également joué un rôle dans nos régions. Un crâne était probablement suspendu à l'entrée du jardin funéraire et a dû être enterré lorsque celui-ci fut abandonné. Trois crânes protégeaient par ailleurs probablement un grand grenier. Plus tard, ils ont été débarrassés dans une fosse-cave, acte prématuré semblerait-il, puisque le grenier a brûlé à la fin du 3e siècle. C.M.C.

## Il culto del cranio di bue nella villa romana di Biberist

Il bue, ma soprattutto il suo cranio, possedeva un valore simbolico molto profondo agli occhi dell'uomo preistorico e romano. Durante gli scavi nel podere romano di Biberist-Spitalhof sono venute alla luce due fosse contenenti crani di bue. Essi sono elementi di culto e testimoniano l'importanza della figura simbolica del bue anche nelle nostre regioni. Un cranio di bue era appeso probabilmente all'entrata del giardino di un complesso tombale, il cui abbandono comportò una vera e propria sepoltura per il cranio. Tre crani di bue svolgevano probabilmente una funzione protettiva di un grande magazzino per le derrate alimentari. Vennero in seguito gettati in una fossa. Ma ciò successe evidentemente troppo presto, visto che il magazzino fu distrutto dal fuoco alla fine del III secolo.

E.F.

Sabine Deschler-Erb  
Seminar für Ur- und Frühgeschichte  
Archäobiologische Abteilung  
Petersgraben 9-11  
4051 Basel